

DIE AUSSTELLUNG „2-3 STRAßEN“

Bericht zur
sozialwissenschaftlichen
Begleitstudie

von

Davide Brocchi, Dipl.-Soz.wiss.
Marion Eisele, M.A.

**Projektgruppe der Philosophischen Fakultät
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf**

Prof. Dr. Vittoria Borsò
Prof. Dr. Andrea von Hülsen Esch
Prof. Dr. Timo Skrandies
Prof. Dr. Jürgen Wiener

Adresse

Institut für Kunstgeschichte
der Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 23.32
40225 Düsseldorf

Datum

30.04.2011

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	7
2.	Vorgehensweise, Methode und Datenbasis.....	9
2.1	Methode und Zeit	9
2.2	Das Forschungsinstrumentarium	14
2.3	Die Maßnahmen und die Zeitplanung im Überblick	15
2.4	Datenbasis und Repräsentativität	16
3.	Kontext und Ort der Ausstellung	19
3.1	Die Entwicklung des Ruhrgebiets	19
3.2	Die drei Straßen	25
3.3	Ein Vergleich der Straßen	39
4.	Die Zielgruppen	47
4.1	Die Befragten insgesamt	47
4.2	Die Teilnehmer	47
4.3	Die Anwohner	49
4.4	Die Besucher	51
4.5	Ein Vergleich der Zielgruppen	52
5.	Die Ausstellung 2-3 STRABEN	55
5.1	Die erste Informationsquelle	55
5.2	Erwartungshaltung gegenüber 2-3 STRABEN	56
5.3	Partizipation von Teilnehmern und Anwohnern	58
5.4	Hemmende und fördernde Faktoren für die Partizipation der Teilnehmer	59
5.5	Allgemeine Bewertung von 2-3 STRABEN	61

6.	Wirksamkeit und Wirkung von 2-3 STRABEN	65
6.1	Die Veränderung der Motivation der Teilnehmer	65
6.2	Vier Eingriffe	65
6.3	Die Teilnehmer-Projekte	67
6.4	Wahrgenommene Wirksamkeit	68
6.5	Wahrgenommene Veränderung	70
6.6	Zusammensetzung der Zielgruppe im Wirkungsbereich von 2-3 STRABEN	74
6.7	Die Veränderung in der Betrachtung der und im Verhältnis zur Kunst	75
6.8	Nachhaltigkeit der Wirkung	77
6.9	Was hat 2-3 STRABEN gefehlt, um eine (noch) breitere/bessere Wirkung im Stadtteil zu entfalten?	83
7.	Gesellschaftlicher Wandel und soziale Ungleichheit	87
7.1	Die Lebenslage der Bewohner	87
7.2	Wer bestimmt den Wandel für wen?	88
7.3	Das Auftreten von 2-3 STRABEN	88
7.4	Die soziale Ungleichheit	90
7.5	Die Kultur der sozialen Ungleichheit	91
7.6	Inkongruente Kommunikation	92
7.7	2-3 STRABEN: eine Gesellschaft im Kleinen	94
8.	Der kollektive Text	99
8.1	Teilnahme und Motivation	99
8.2	Inhalte	100
8.3	Externe Einflüsse	101
8.4	Betrachtungsweise über den kollektiven Text	103
8.5	Erwartungen an die Veröffentlichung	105
9.	Schlusswort	107
9.1	Der Kontext von 2-3 STRABEN	107
9.2	Über den Wandel	110

A.	Anlagen	115
A.1	Auswertung der Befragung der Teilnehmer 2-3 Straßen	115
A.2	Auswertung der Befragung der Anwohner	145
A.3	Auswertung der Befragung der Besucher	167
A.4	Wahrnehmung der Lebensqualität der Straßen	179

1. Einleitung

2-3 STRABEN gehört zu den aufmerksamkeitsstärksten Kunstprojekten, die im Rahmen des Programms der Europäischen Kulturhauptstadt *Ruhr.2010* realisiert wurden. Dabei handelte es sich um eine außergewöhnliche Ausstellung des Konzeptkünstlers Jochen Gerz, die vom 1. Januar bis 31. Dezember 2010 in den Städten Duisburg, Mülheim an der Ruhr und Dortmund stattfand. Die Einzigartigkeit dieser Ausstellung war, dass es „absolut nichts zu sehen“¹ gab - außer Realität: Die drei Straßen waren nicht nur Ort der Ausstellung, sondern auch deren Objekt.

Gerz beschreibt 2-3 STRABEN als „Experiment, das sich nicht allein auf die Möglichkeit heutiger Praxis von Kunst bezieht, sondern ebenso eine reale, über den zeitlichen Rahmen des einjährigen Arbeitsprozesses vor Ort hinausgehende Veränderung des sozialen und urbanen Umfeldes beabsichtigt.“² 2009 veröffentlichte der Konzeptkünstler eine Anzeige im Immobilienmarkt und lud Kreative aus aller Welt ein, für ein Jahr in einer „Kunstaussstellung“ mietfrei zu wohnen. Von den 1.457 Bewerbern aus 30 verschiedenen Ländern bezogen am Ende der Bewerbungsphase 78 die frei stehenden Wohnungen in den drei Ausstellungsorten: der St. Johann- und Saarbrückerstraße in Duisburg-Hochfeld, dem Carrée Oesterholzstraße/Schlosserstraße am Borsigplatz in der Dortmunder Nordstadt und dem Hochhaus am Hans-Böckler-Platz 7 in Mülheim an der Ruhr. Die soziale Interaktion zwischen den Projektteilnehmern, dem kunstinteressierten Publikum und den Anwohnern der Straßen war fester Bestandteil des „Ausstellungskonzeptes“ von Gerz. Er fragte: „Was passiert, wenn Leute dorthin kommen, wo zunächst nichts los ist, und ein Jahr bleiben?“³

Ein wichtiger Aspekt von 2-3 STRABEN ist der „kollektive Text“: „Die neuen und alten Mieter sowie die Besucher der Ausstellung in den Straßen schreiben während des gesamten Jahres 2010 unabhängig voneinander an einem gemeinsamen Text, der mittels eines digitalen Schreibtools zentral archiviert wird.“⁴ Dieser Text, der als Buch inzwischen bei Dumont erschienen ist, enthält Gedanken und Geschichten vieler Autoren, spiegelt den gesellschaftlichen Kontext und den Prozess von 2-3 STRABEN wider und symbolisiert gleichzeitig das Werden einer (Autoren)Gemeinschaft.

¹ Jenny Hoch, *Halbe Miete? Keine Miete*, erschienen am 21.12.2008 im Spiegel-Online (<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,597541,00.html>).

² Gerz 2010:3

³ Hermann Pfütze: *Die Ausstellung 2-3 Straßen*, in: Pressemappe zum Ausstellungsprojekt. Unter: http://essen-fuer-das-ruhrgebiet.ruhr2010.de/fileadmin/user_upload/ruhr2010.de/documents/3._Presse/PM/2010/PK_2-3_Strassen_201.01.2010/2-3strassen_pressemappe.pdf (Stand: 20.02.2010)

⁴ Gerz 2010:3

Das Forschungsteam des Institutes für Kunstgeschichte der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf hat 2-3 STRABEN aus einer sozial- und kulturwissenschaftlichen Perspektive untersucht.

Die Schwerpunkte der Begleitstudie sind:

- die soziokulturellen Merkmale der drei Straßen als Lebenswelt;
- die Zielgruppen von 2-3 STRABEN, nämlich die 78 Teilnehmer, die Anwohner und die Ausstellungsbesucher;
- die Veränderung des sozialen und urbanen Umfeldes durch 2-3 STRABEN bzw. die Wirksamkeit, Wirkung und „Nachhaltigkeit“ des Kunstprojektes;
- der Kontext der Produktion des (kollektiven) Textes.

In diesem inhaltlichen Rahmen werden unter anderem folgende Fragen gestellt:

- Welche sind die besonderen historischen, sozialen und kulturellen Merkmale der Straßen, in dem das Kunstprojekt stattgefunden hat?
- Wer sind die 78 Teilnehmer aus Deutschland, Europa und Übersee, die mietfrei in die Straßen einzogen? Welche Motivation bewegte sie zu diesem Schritt? Wie haben sie sich am Projekt beteiligt? Wurde 2-3 STRABEN den Erwartungen der Teilnehmer gerecht?
- Wer sind die Anwohner der Straße? Welche Haltung hatten sie gegenüber dem Kunstprojekt und den neuen Bewohnern?
- Wie haben die Besucher von 2-3 STRABEN erfahren? Wie haben sie ihren Besuch erlebt?
- Hat das Kunstprojekt sein soziales Umfeld wirklich verändert (und wenn ja, dann wie)? Welche Faktoren haben diesen Prozess beeinflusst?
- Mit welcher Motivation haben die Menschen am kollektiven Text geschrieben? Welche Faktoren beeinflussten das Schreiben? Worin sehen die Autoren den Sinn des kollektiven Textes?

Diese wissenschaftliche Untersuchung hat einen explorativen Charakter, einerseits aufgrund der Einzigartigkeit und Komplexität des Projektes; andererseits weil die zeitlichen Rahmenbedingungen und besonders der Beginn des Erhebungszeitraums die methodologische Verfahrensweise bestimmt haben.

Das Forschungsteam hat sich der Methode der teilnehmenden Beobachtung bedient, Interviews geführt und die drei Zielgruppen anhand von Fragebögen erfasst. In diesem Bericht werden erste Ergebnisse der Auswertung veröffentlicht.

9. Schlusswort

Projekte wie 2-3 STRABEN sind für die Sozial- und Kulturwissenschaften ein Glückstreffer. Sie machen die Strukturen des gesellschaftlichen Alltags greifbar - die materiellen und die immateriellen, die bewussten und die unbewussten, die rationalen und die emotionalen.

Die Normalität offenbart sich durch anormale Ereignisse und Begegnungen, die durch die „künstlerischen“ Eingriffe in die Lebenswelt entstehen – und kann dadurch dokumentiert und analysiert werden.

Jochen Gerz betrachtete nicht nur den kollektiven Text, sondern die wissenschaftliche Forschung selbst als Bestandteil von 2-3 STRABEN. Beides trägt nämlich zu einer gesellschaftlichen Selbstreflexion bei.

In wenigen Monaten sammelte das Forschungsteam der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf eine große Masse an Informationen über 2-3 STRABEN. Sie liefern Erkenntnisse über die Objekte und die Subjekte der Ausstellung oder über das Verhältnis zwischen Peripherien und Zentren der gesellschaftlichen Entwicklung. Das gewaltige Erkenntnispotenzial konnte diese erste Auswertung nur zum Teil ausschöpfen.

9.1 Der soziokulturelle Kontext von 2-3 STRABEN

Ein Teil der gesammelten Informationen wurde verwendet, um ein Profil der drei Straßen zu erstellen. Während die zwei „Straßen“ in Duisburg und Dortmund immer noch an einer starken sozioökonomischen Benachteiligung leiden, gehört das Attribut „sozialer Brennpunkt“ zur Vergangenheit des Hochhauses am Hans-Böckler-Platz: Das Gebäude wurde in den letzten Jahren komplett modernisiert.¹¹⁵ Nach und nach zog hier ein neues Publikum ein, das größtenteils in der Mittelschicht angesiedelt werden kann.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass nicht die materiellen Faktoren allein für die Marginalisierung der Peripherie verantwortlich sind, sondern auch (oder vor allem) die Wahrnehmung und Interpretation dieser Faktoren.

Zwischen Außenbild und Wirklichkeit der Peripherie gibt es eine Diskrepanz, die auch durch Stereotype und Vorurteile zu erklären ist. Laut Umfrage genießen alle drei Straßen „kein gutes Image“ in der lokalen Presse und in der Stadt. Eine Teilnehmerin aus Duisburg-Hochfeld erzählt im Interview: „Am Anfang hatte ich Angst. Ich hatte ein Gespräch in Düsseldorf mit einer 50jährigen Japanerin gehabt. Sie stellte mir die Frage ‚Wissen Sie eigentlich, wo Sie wohnen?‘ und zeigte mir dann das übelste Bild von Duisburg im Allgemeinen. ‚Da können Sie froh sein, wenn Sie nachts nicht vergewaltigt werden!‘ Das sagte sie mir, noch bevor wir hierhin kamen. In den

ersten Wochen bin ich dann nur um die Mittagszeit rausgegangen. Dann habe ich mich mehr und mehr vorangetastet und irgendwann bin ich auch abends allein raus.“¹¹⁶

Während der Ausstellung gab es tatsächlich auch Fälle von Teilnehmern, die an der Sankt-Johann-Straße oder am Borsigplatz Opfer von Wohnungseinbrüchen, Diebstahl oder (im Fall einer Frau) von körperlicher Belästigung wurden. Aber sie allein rechtfertigen das ausgeprägte negative Image der Straßen nicht.

Bei 2-3 STRABEN übernahmen die Teilnehmer eine vermittelnde Funktion zwischen Außenbild und Wirklichkeit der Straßen – und förderten dadurch die Schließung einer Wahrnehmungslücke in der Gesellschaft. Durch den Kontakt mit der Wirklichkeit machten die meisten die Erfahrung, dass das Leben in diesen Stadtteilen angenehmer als ihr Image sei.

Die Probleme der Peripherie liegen nicht in ihrer materiellen Infrastruktur: Sie wird von den meisten Befragten als gut bewertet.

Die Benachteiligung drückt sich hingegen in der Kombination mehrerer sozioökonomischen Indikatoren aus, wie niedriges Einkommen, hohe Arbeitslosenrate und niedrige Schulbildung. Diese Koinzidenz von Indikatoren ist nicht selbstverständlich und deutet auf gesamtgesellschaftlichen Strukturen hin, die soziale Ungleichheit reproduzieren oder gar verstärken, anstatt diese zu mindern (zum Beispiel durch eine zusätzliche Förderung der Schulbildung).

Die Konzentration von Menschen mit Migrationshintergrund ist eher eine Konsequenz der Marginalisierung der Stadtteile als ihre Ursache. Die Montankrise antizipierte diese Entwicklung und führte zu einer Auswanderung der Einheimischen mit höherem Einkommen. Trotzdem sehen es heute (zu) viele Menschen anders. Wenn man die Frage stellt, warum Duisburg-Hochfeld ein schlechtes Image habe, dann wird der hohe Ausländeranteil immer wieder als Grund genannt. Die Frage, was man mit diesem Stadtteil assoziiert, antwortet ein Teilnehmer so: „Viele ausländische Anwohner – mich stört es nicht, aber gut... Ja, ich glaube, viele ausländische Anwohner, dadurch Kriminalität, dadurch Dreck...“¹¹⁷ Im Interview berichtete dieser Student über die Reaktionen seiner Kommilitonen in der Universität, als er erzählte, dass er gerade nach Duisburg-Hochfeld gezogen sei.

Über Stadtteile, in denen die Menschen mit Migrationshintergrund mehr als die Hälfte der Bevölkerung ausmachen, kursieren aber auch positive Stereotypen: Sie seien multikulturell und vielfältig, deshalb besonders offen. Diese Untersuchung widerlegt an mehreren Stellen auch diese ideale Vorstellung. Gerade dort, wo viele Kulturen in engem Raum koexistieren, kann es häufiger eine Kultur geben, die sich durch das eine oder andere Verhalten provoziert fühlen kann.

¹¹⁵ Interview 04-3-MH07

¹¹⁶ Interview 04-2-DU09

¹¹⁷ Interview 04-2-DU09

Die Konzentration verschiedener Kulturen in Stadtteilen wie Duisburg-Hochfeld führt nicht unbedingt zu ihrer Öffnung. Diese Konzentration entstand nicht durch den Wunsch der Zugezogenen nach mehr Vielfalt, sondern ist vor allem durch sozioökonomischen Zwang zu erklären: Viele Zuwanderer können sich die teuren Mieten in anderen Stadtteilen nicht leisten.

In Duisburg-Hochfeld leben die verschiedenen Kulturen eher nebeneinander als miteinander: Die Deutschen gehen meistens in deutsche Geschäfte und verbringen ihre Freizeit in Kneipen mit anderen Deutschen; die Türken besuchen hingegen türkische Geschäfte und treffen sich in Teestuben. Es gibt einige kleine Ausnahmen, wie zum Beispiel die Gaststätte Sankt-Johann an der gleichnamigen Straße: Sie wird von einer türkisch-stammigen Familie betrieben, aber fast ausschließlich von Einheimischen frequentiert.

Auch an dieser Stelle machte 2-3 STRABEN eine Normalität sichtbar und bewusst, weil sie für seine Teilnehmer doch nicht so selbstverständlich ist bzw. ihrer (idealen) Erwartung nicht entspricht. Sie müssen aber selbst feststellen, dass 2-3 STRABEN die Vermischung der Kulturen nicht oder nicht ausreichend förderte. Ein Beispiel: Das Konzert der Duisburger Philharmoniker aus den Fenstern der Sankt-Johann-Straße 3-5 am 2. Oktober 2010 war ein Publikumserfolg. Daran beteiligten sich aber fast keine Menschen mit Migrationshintergrund und zwar obwohl sie zwei Drittel der Hochfelder Bevölkerung ausmachen. Auch unter den Anwohnern, die aktiv an 2-3 STRABEN teilnahmen, sind Menschen mit Migrationshintergrund unterrepräsentiert.¹¹⁸

Die Stadtteile erleiden nicht passiv ihre Marginalisierung und die Probleme, die der sozioökonomische Druck und die Exklusion mit sich bringt. Für viele ist zwar die Familie oder die Religion eine Schutzgemeinschaft, aber es gibt auch Bürger, die sich engagieren und gemeinsame Initiativen gebildet haben, um die Entwicklung des Stadtteils mitzugestalten. Die Eigentümerinitiative Klügelklub und der Runde Tisch für Hochfeld sind Versuche, „das Leben selbst in die Hand zu nehmen“. Sie zeigen, dass die Peripherie über eigene Triebkräfte der Veränderung verfügt, die nicht unbedingt von außen aktiviert werden müssen.

Einige Teilnehmer kritisieren die Projektleitung von 2-3 STRABEN für das fehlende Interesse an einer Zusammenarbeit mit Bürgerinitiativen vor Ort.¹¹⁹ Verschiedene Teilnehmer brachten sich trotzdem als Person (außerhalb des offiziellen Dachs von 2-3 STRABEN) in sie ein.

Interessant ist, dass die Modernisierung des Hochhauses in Mülheim an der Ruhr auch zu einer Art „zivilgesellschaftliche Sterilität“ geführt hat: Dort gibt es ähnliche Initiativen wie in Duisburg-Hochfeld oder in der Dortmunder Nordstadt nämlich nicht, zumindest nicht in der gleichen Intensität. Die befragten Anwohner des Hochhauses am Hans-Böckler-Platz meinen, dass sie sich normalerweise in das politische, soziale und kulturelle Leben des Stadtteils wenig einbringen.

¹¹⁸ U.a. Interview 04-2-DO02

9.2 Über den Wandel

Der Begriff „sozialer Wandel“ meint einen Strukturwandel, der „vielfach im Sinne einer langwierigen Verabschiedung der Industriegesellschaft interpretiert wird“.¹²⁰ Was soll danach kommen? Das Ruhrgebiet bildet ein ideales Labor für diese Frage - und darin fand das Experiment 2-3 STRABEN statt. Die wichtigste Erwartung, die an das Projekt gerichtet wurde, war nach Veränderung und neuen Impulsen für die betroffenen Quartiere.

Welcher Weg kann uns zur postindustriellen Gesellschaft führen? Die Vorstellungen sind mindestens zwei:

- a) Man kann von einer linearen Auffassung der gesellschaftlichen Entwicklung ausgehen, die typisch für die Modernisierungstheorien ist. Hiernach wäre das postindustrielle Zeitalter ein Privileg einer Minderheit, die ihre materiellen Bedürfnisse längst befriedigt hat: Sie darf nun die „Erlebnisgesellschaft“¹²¹ genießen oder sich mit Kunst, abstrakten Theorien und Wirtschaftsmodellen beschäftigen. Für die Produktion des notwendigen *Surplus* sorgt hingegen der Rest der globalisierten Gesellschaft, das heißt die Mehrheit.
- b) Man kann aber auch vom Gegenteil ausgehen und genau jene lineare Auffassung von Entwicklung verwerfen, die unsere Gesellschaft zu einer epochalen ökonomischen, sozialen und ökologischen Krise geführt hat.¹²² Im Mittelpunkt dieser Option stünde dann die Überwindung des Zentralismus und der rationalen Gesellschaftsplanung. Der Motor der postindustriellen Entwicklung wäre die Peripherie und ihre „kreative Marginalität“.¹²³ Die Innovationsdynamik der Peripherie würde sich von jener des Zentrums unterscheiden, weil sie spontan statt automatisch, realitätsnah statt selbstreferentiell, integrierend statt ausgrenzend wäre.

Das Konzept von 2-3 STRABEN basiert auf jeden Fall auf der Auffassung, dass die moderne Gesellschaft in seiner Entwicklung neue Wege gehen muss. Das motivierte viele Teilnehmer, sich zu bewerben. In seiner Umsetzung wirkt das Projekt hingegen „ambivalent“. Gerade die Praxis liefert aber wertvolle Erkenntnisse, um zu verstehen, welche Faktoren den sozialen Wandel beeinflussen und wie.

Ein großes Potenzial für den Wandel der Peripherie liegt paradoxerweise genau in der Deökonomisierung ihres Territoriums: Im Ruhrgebiet ist sie die Folge der Krise und der

¹¹⁹ Interviews 04-2-DO02, 04-2-DU09

¹²⁰ Wieland Jäger; Ulrike Weinzierl (2007), *Moderne soziologische Theorien und sozialer Wandel*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 10.

¹²¹ Vgl. Gerhard Schulze (1992), *Die Erlebnisgesellschaft: Kulturosoziologie der Gegenwart*, Frankfurt a. M. : Campus.

¹²² Vgl. Bernd Hamm (1996), *Struktur moderner Gesellschaften*, Opladen: Leske + Budrich.

¹²³ Paolo Guidicini (1996), *Manuale per le ricerche sociali sul territorio* (Dt.: Handbuch für die raumsoziologische Recherche). Mailand: Franco Angeli. S. 12-13.

Décroissance der letzten 30 Jahre. Der Grund für die Behauptung: Wenn man für das Verdienen von Geld mehr Fremdbestimmung in Kauf nehmen muss, dann ist die kreative Selbstentfaltung der Abhängigkeit von Geld entgegengesetzt. Während viele Menschen immer mehr arbeiten, um eine Freiheit zu beschreiten, die gleichzeitig durch Arbeit, Konsumzwang und wachsenden materiellen Besitz begrenzt wird, finden Lebenskünstler und Kreativen oft Stadtteile attraktiver, in denen man weniger Geld zum Überleben braucht: Gerade in der Dematerialisierung des Lebens sehen sie einen Gewinn an Beweglichkeit.

Der Begriff „Arbeitslosigkeit“ basiert auf einer bestimmten engen Definition von Arbeit. Im Rahmen eines „erweiterten Arbeitsbegriffs“ würde es keine Arbeitslosigkeit geben. Jede Gesellschaft ist eine unendliche Quelle sinnvoller Arbeit. Paul Watzlawick paraphrasierend könnte man behaupten: „Man kann nicht nicht arbeiten!“ Die „Arbeitslosigkeit“ könnte als Freiheit von fremdbestimmter Arbeit, also als Chance für die kreative Selbstentfaltung betrachtet werden. Warum nehmen die „Arbeitslosen“ in Duisburg-Hochfeld oder in der Dortmunder Nordstadt diese Chance nicht wahr?

In den drei Straßen ist das Potenzial der „kreativen Marginalität“¹²⁴ aus verschiedenen Gründen noch „gefangen“:

a) Die Deökonomisierung hat noch nicht zu einer Deprivatisierung des Raums geführt. Freie, öffentliche Räume, in denen Nachbarn zusammenkommen und kreativ werden können, sind Mangelware. Auch innerhalb von 2-3 STRABEN haben die Teilnehmer die Bedeutung solcher Räume unterstrichen – und hätten sich gewünscht, dass eine Wohnung pro Straße frei geblieben wäre, um als selbstverwalteten, gemeinsamen Treffpunkt zu dienen.¹²⁵

b) Unter den Bürgern, die sich in den lokalen Initiativen engagieren, sind ausgerechnet Menschen aus der Unter- und Arbeiterschicht eine Minderheit. In Duisburg-Hochfeld oder in der Dortmunder Nordstadt haben viele Menschen ihre Benachteiligung als „Normalzustand“ verinnerlicht und wurden gleichzeitig mit dominanten Werten wie Wettbewerb sozialisiert. Ihr Selbstwertgefühl ist zu schwach, um das Recht zu erkennen, dass sie den gesellschaftlichen Kontext mitgestalten dürfen, anstatt ihn passiv erleiden zu müssen.

Zwölf Monate sind eine zu kurze Zeit, um die Menschen von solch tief liegenden Schemata zu befreien.

c) Ohne eine gerechte Grundsicherung sind die Menschen Existenzängsten ausgeliefert, die sie so „flexible“¹²⁶ wie „kontrollierbar“ machen. Ein „bedingungsloses Grundeinkommen“¹²⁷ könnte hingegen eine neue kreative Dynamik in der Gesellschaft entfalten. Jochen Gerz hat das Potenzial dieses Ansatzes erkannt und sie teilweise bei 2-3 STRABEN praktiziert. In einer Gesell-

¹²⁴ Paolo Guidicini (1996), *Manuale per le ricerche sociali sul territorio*. Mailand: Franco Angeli. S. 12-13.

¹²⁵ Interview 04-2-DU09

¹²⁶ Vgl. Richard Sennett (2007), *Der flexible Mensch: Die Kultur des neuen Kapitalismus*. Berlin: Taschenbuch Verlag.

schaft, die schon lange mehr als genug für alle produziert, ist das Recht auf ein bedingungsloses Grundeinkommen keine Utopie mehr.

2-3 STRABEN zeigte, dass es andere Triebkräfte des sozialen Wandels neben der Kreativität gibt. In den Straßen wird die existenzielle Bedeutung der Familie zum Teil durch eine strenge Sexualmoral geschützt. Wie die Kreativität lassen sich aber auch sexuelle Emotionen nicht einfach kontrollieren und wegdrücken. Fremde, die in eine Straße einziehen, um dort ihre Kreativität oder Emotionen auszuleben, können einerseits als Provokation und als Gefahr für die öffentliche Moral vor Ort betrachtet werden, gleichzeitig aber insgeheim Sehnsüchte bei einigen Nachbarn hervorrufen: Über diese interessante Erfahrung berichtete ein Teilnehmer in Duisburg-Hochfeld. In diesen Sehnsüchten liegt eine gewaltige Quelle des sozialen Wandels – und 2-3 STRABEN konnte zumindest ihre Existenz bescheinigen.

Die gesellschaftliche Entwicklung kann nicht rationalisiert, geplant und kontrolliert werden, weil sie eine starke emotionale Dimension hat. Die Künste sind wie prädestiniert, diese Dimension aufzugreifen: Das können sie auf jeden Fall besser als die Wissenschaften, die Politik oder die Wirtschaft. Gleichzeitig ist der dominante Kunstbegriff so konstruiert, dass er die gesellschaftlichen Verhältnisse widerspiegelt und reproduziert. Durch die Beschäftigung mit „Hochkultur“ grenzt sich eine „Elite“ von jenen ab, die an „traditionellen Kulturen“ festhalten. Bei der „Masse“ führt ein solcher Kunstbegriff eher zur kreativen Zurückhaltung – als zur kreativen Selbstentfaltung.

2-3 STRABEN macht auch die Ambivalenz des Raums in der gesellschaftlichen Entwicklung bewusst. Einerseits erlaubt die Geschlossenheit des Raums die Ausübung der Kontrolle der Gemeinschaft auf seine Mitglieder, zum Beispiel auf Frauen, die nicht gleichberechtigt sind. Gleichzeitig trug gerade die Geschlossenheit der „vertikalen Straße“ zu einer besonders intensiven Gruppendynamik unter den Teilnehmern in Mülheim an der Ruhr bei. Es gibt zwei weitere Faktoren, die zu dieser Gruppendynamik geführt haben könnten. Zuerst die Tatsache, dass sich die soziale Schicht von Teilnehmern und Anwohnern in Mülheim an der Ruhr am meisten ähnelt – und dadurch das Prinzip „Gleich und Gleich gesellt sich gern“ unter ihnen zur Geltung kam. Die Kommunikationsbarrieren lagen in den zwei Straßen in Duisburg und Dortmund höher. Zweitens führte gerade die hierarchische Organisationsstruktur von 2-3 STRABEN unter den Teilnehmern des Mülheimer Hochhauses zu einer Trotzreaktion – die die Gruppendynamik zusätzlich stärkte. Leider war sie aber nicht stark genug, um die Bedenken der Hausverwaltung standzuhalten: Nach dem Ende der Ausstellung entmutigte diese weitere Initiativen von Teilnehmern und Anwohnern in der Straße.

¹²⁷ Netzwerk Grundeinkommen: <http://www.grundeinkommen.de>

Der Bildhauer beansprucht eine absolute Kontrolle über das Material, das er nach seiner Idee modellieren will. 2-3 STRABEN stellt die Frage, wie eine solche Auffassung von Kunst für ein „Material“ gelten kann, das lebend, menschlich und sozial ist.

Eine „soziale Skulptur“, in der jeder ein Autor sein kann bzw. ist; die Ausdruck eines ökologischen und demokratischen Gedankenguts ist, der sich auf der Verbindung von Kultur und Natur, von Individuum und Gemeinschaft und Subjekt und Objekt gründet (und nicht auf ihrer Separation); eine solche „Skulptur“ kann nicht durch einen Top-Down-Prozess entstehen.

Die Frage, die 2-3 STRABEN stellt, hat nicht nur für die Kunst Relevanz, sondern – in anderer Form – für die Entwicklung der ganzen modernen Gesellschaft.